Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 12 (1917)
Heft: 12: Wasserbauten : Bücher

Artikel: Aarekorrektion von Wildegg bis Brugg
Autor: Weibel, A. / Helbling, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171708

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AAREKORREKTION VON WILDEGG BIS BRUGG.

In einer Zuschrift machte s. Z. der Zentralvorstand der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz die Sektion Aargau darauf aufmerksam, dass die Gegend des Schlosses *Wildenstein* durch die Aarekorrektion gefährdet werde. Daraufhin lief ein Schreiben vom Vorstand der Aargauer Sektion ein, das wir, seines grundsätzlichen Charakters wegen, an dieser Stelle zum Abdruck bringen. Der Brief lautet:

„Wir haben uns über die Arbeiten genau erkundigt und können Ihnen Auskunft geben über die Korrektionen von Wildegg bis Brugg.

An Hand nebenstehender Karte können wir Sie über jede einzelne Änderung orientieren. Die kräftige Uferlinie auf der Karte veranschaulicht den *korrigierten* Flusslauf. Im einzelnen ergibt sich folgendes:

Die drei Inseln unterhalb Wildegg (am rechten Flussufer) bleiben bestehen; der äusserste Wasserarm rechts gegen Holderbank zu ist kanalisiert und wird zu Industriezwecken verwendet. Am linken Ufer, beim Schloss Wildenstein, fallen zwei kleine Inselchen weg. Zwischen Holderbank und Birrenlauf werden am linken Ufer die Seitenarme des Flusses abgeschnitten. Schon jetzt sind sie nur bei Hochwasser überschwemmt; nach der Korrektion werden sie nach vielen Jahren eingehen und „verlanden". Verschwinden wird der schmale Wasserarm, der gegen die Station Schinznach ausbiegt, ebenso die seichte Wasserzunge, die unterhalb des Bades Schinznach westlich ausbiegt. Die Korrektionsarbeiten zwischen Schinznach-Bad und Brugg sind grösstenteils schon vollendet. Die verschiedenen Wasserarme und Tümpel beidseitig der kräftigen Linie sind bereits vom fliessenden Wasser abgeschnitten. Auch diese werden mit der Zeit „verlanden".

Es ist vom Standpunkte des Heimatschutzes aus gewiss zu bedauern, wenn idyllische Inselchen und stille Weiher verschwinden. Anderseits aber können wir behaupten, dass durch die Korrektion der Aare, wie sie zurzeit durchgeführt wird, *neue* landschaftliche *Schönheiten* entstehen. Der Fluss wird mächtiger, die Linienführung des Flusslaufes grosszügiger; es öffnen sich neue weite Ausblicke auf das Gewässer, das im alten Zustande zerrissen und oft unansehnlich aussieht. Im Gegensatz zu den früher ausgeführten Aarekorrektionen (Döttingen-Koblenz) sind die neuen Uferlinien dem Flusslaufe gut angepasst; gradlinig verlaufende Ufer sind nur da vorhanden, wo sie durch den natürlichen Lauf des Flusses bedingt sind.

Ihre Zuschrift sagt, dass speziell die Gegend um das Schloss Wildenstein gefährdet ist. Sie sehen aus der Karte, dass gerade dort am wenigsten geändert wird.

Die Flusskorrektionen sind ein Werk, das vom nationalökonomischen Standpunkte aus als höchst dringend betrachtet wird. Ohne Uferschutzbauten sind die Flussläufe beständigen Veränderungen unterworfen. Die Siegfriedkarten aus früheren Jahren zeigen ein anderes Flussbild als die neuesten Aufnahmen. Auch der Heimatschützler wird zugeben müssen, dass die Gefährdung ertragreicher Gebiete in volkswirtschaftlicher Hinsicht ein grosses Übel bedeutet und für die wasserwirtschaftliche Behandlung der Flüsse ein sicherer Zustand geschaffen werden muss.

Soviel über die Korrektion der Flussläufe. Was nun das Ufergelände unserer Flüsse anbetrifft, so ist zu sagen, dass dieses zum grössten Teil aus sogenannten Schachenwaldungen besteht. Diesen droht die Gefahr der Ausrodung, was wir als Naturfreunde aufrichtig bedauern würden. Die Aargauische Naturschutz-

kommission (ein Teil der „Aarg. Naturforschenden Gesellschaft") hat vor einiger Zeit die Anregung gemacht, unsern Flussläufen entlang gewisse Schachengebiete als Reservate bezeichnen zu lassen, als Geländeabschnitte, die unverändert erhalten bleiben sollen. Wir finden, das sei eine sehr zweckmässige und befriedigende Lösung. Wir werden uns dieser Anregung anschliessen.

Wir glauben, dass bei dieser Art des Vorgehens die Aarekorrektionen in einer Weise durchgeführt werden, die auch den Freund des Natur- und Heimatschutzes befriedigen kann.

Im Namen des Vorstandes der A. V. f. H.

Der Obmann: *A. Weibel.* Der Schreiber: Dr. *A. Helbling.*

MITTEILUNGEN

Das Turbachtal. Das Turbachtal ist ein stellenweise reizendes Alpentälchen, das unmittelbar bei Gstaad in das grössere Lauenental mündet. Vor 30 Jahren noch fasste ein dichter Tannenwald die Ufer des Turbach bis zur Mündung ein; seitdem aber Gstaad ein Kurort geworden ist, wird das Tälchen von Gstaad aufwärts langsam aber stetig seines Waldschmuckes beraubt. Wo noch früher zwischen moosbedecktem Waldboden das muntere Bächlein rauschte, da führt heute ein dem Sonnenbrande ausgesetzter Weg bis zu den ersten Tannen. Glaubt man nun glücklich im Wald zu sein, so gähnt einem gar bald eine wüste Öde entgegen, die dadurch entstanden ist, dass der findige Waldbesitzer zur Zeit des blühenden Hotelbaus nicht nur seine Tannen, sondern auch Kies und Sand, auf denen sie standen, in schnödes Geld verwandelte. (Abb. 6.) Kaum hat sich aber der Wanderer vom ersten Schrecken erholt und ist auf der abgeholzten Seite des Tales 100 Schritte weitergegangen, so trifft er abermals auf eine Gegend, die einem Bauplatz ähnlicher ist als einer alpinen Idylle. (Abb. 7.) Hier hat vor wenigen Jahren ein Sturm jedem pflanzlichen Wesen den Garaus gemacht; indessen dient der Platz zur Gewinnung von Bau- und Pflastersteinen und zur Ablagerung von allerhand Kehricht. Endlich erreicht man den prächtigen, alpinen Tannenwald wieder, wie er sich früher dem ganzen Wasserlaufe entlang zog. Wenn er sich auch seitwärts nicht mehr als 50 bis 100 m den Hang hinauf zieht, so bildet er doch mit dem nie versiegenden Bache ein Bild reizender Naturschönheit, wie man es in seiner Art im Berner Oberland nicht gerade häufig findet. Dem aufmerksamen Blicke kann aber nicht entgehen, dass sich auch da schon bedenkliche Lichtungen und dünne Waldstellen genug finden, welche mehr Wiese als Wald sind. Die grosse Nähe der Gstaader Säge und die überaus leichte Abfuhr des Holzes begünstigen eben eine übermässige Abholzung in hohem Masse. Die grosse Menge Holz, die man dieses Jahr im Turbachtale liegen sah und von der wohl ein schöner Teil aus dem Tale selbst herrühren dürfte, legte die Frage nahe, ob nicht für das Turbachtal, im Interesse von Gstaad als Kurort, von der intensiven Heranziehung aller Wälder zur Holzlieferung aus folgenden Gründen unbedingt eine Ausnahme gefordert werden sollte. Das Turbachtal bietet sich den, in Gstaad Erholung suchenden, Kurgästen wegen seiner sanft ansteigenden Wege als gesuchteste Spaziergelegenheit dar. Die staubigen Strassen aber nach Gsteig und Saanen werden gemieden, ladet doch im Turbachtal noch ein Stück Waldschatten zu ruhigem Verweilen ein. Was aber in Gstaad für das Turbachtal gilt, trifft mehr oder weniger auch in Adelboden für das Allenbach- und Gilbachtal, bei Mürren für das Sefinental und bei Kandersteg für das Kandertal zu. Durch den Ertrag des Holzes wird der Schaden niemals aufgewogen, den diese Fremdenorte für die Zukunft erleiden. *Dr. N—S.*

Le „Turbachtal". Le „Turbachtal" est un vallon alpestre, charmant encore par endroits, qui débouche, tout près de Gstaad, dans la vallée de Lauenen. Autrefois, une épaisse forêt de sapins en recouvrait les pentes et s'étendait jusqu'à l'embouchure du ruisseau; mais depuis que Gstaad est devenue une station d'étrangers et que le „progrès" a fait son apparition dans le pays, le vallon se dépouille lentement mais continuellement de sa verte parure. Suivons le chemin qui, de Gstaad, remonte le vallon; dans la partie inférieure de celui-ci, à l'endroit où jadis le vert des sapins faisait un si agréable contraste avec l'écume blanche du ruisseau, nous rencontrons d'abord les baraquements